



# Kinder

# brauchen

# Halt

«Da liegt es, das Kindlein, auf Heu und auf Stroh, Maria und Josef betrachten es froh». So wie Maria und Josef betrachten auch in unserer Zeit Eltern froh und voller Hoffnung ihr Neugeborenes. Doch häufig kehren sich die Erwartungen schon bald um in Enttäuschung. Das Leben ist für die Eltern entbehrungsreicher als angenommen, und trotzdem entwickelt sich das Kind nicht wie gedacht. Immer mehr Kinder fordern übermässig Zeit und Nerven und sind dabei unruhig und nicht zu bändigen. Sie sind geradezu masslos und frech, tyrannisieren nicht selten Eltern und Umwelt. Überraschende Ursache: Die Kinder leiden unter zu viel Freiheit!

Die Psychologin Jirina Prekop hat festgestellt, dass viele Kinder unter einem falschen Liebes- und Freiheitsideal leiden. Nicht wenige Eltern meinen ihre Liebe darin zu zeigen,

dass sie dem Kind möglichst viel Freiheit gewähren. Frühstmöglichst soll das Kind selbst entscheiden. Möglichst alle Wünsche werden erfüllt. Das bekommt dem Kind nicht. Mit Freiheit und freier Wahl kann das Kind

zunächst nichts anfangen. Es ist vielmehr darauf angewiesen, sich auf Gleichbleibendes verlassen zu können. Die Eltern müssen ihm Halt, Geborgenheit, Sicherheit geben, eine „liebvolle Verlässlichkeit“ schenken, wie die Psychagogin Christa Meves sagt.

Das Kind sucht in seinen Eltern nicht Kumpel und Kameraden, sondern starke Beschützer. Besonders in

den ersten Lebensmonaten müssen sie ihm fortwährend die Erfahrungen aus dem Mutterleib nach verlässlichem Schutz verlängern. Den Schutz erfährt es in rückhaltloser Anpassung an die stärkeren Eltern, und nicht, indem sich die Eltern zu sehr dem Kind anpassen. Wer seinem Kind zumutet, selbst zu bestimmen, was es braucht, überfordert es. Er raubt ihm das Gefühl, sich völlig auf die Eltern verlassen zu können. Davon ist das Kind geängstigt und zutiefst beunruhigt. Unruhe, Masslosigkeit und Aggression zeigen, dass das Kind krank ist vor Einsamkeit und Unsicherheit und nach Halt und Grenzen schreit.

### **Dem Geist des Selbermachens verfallen**

Falsch verstandene Freiheit und Grenzenlosigkeit entspringen einem allgemeinen gesellschaftlichen Klima, das letztlich daher rührt, dass der Mensch seinen Halt in einer ihn übersteigenden Macht verloren hat und einem Geist des Selbermachens verfallen ist. Das beginnt schon bei der Menschwerdung und durchzieht die Erziehung. Schon die Empfängnis ist gesteuert. Kinder werden zunächst durch Verhütung verhindert oder durch Abtreibung verworfen, dann unter Umständen durch künstliche Mittel erzwungen. Vorgeburtliche Untersuchungen stöbern Behinderte auf, die immer häufiger getötet werden. So sind nicht einmal mehr die Monate im Mutterleib eine Zeit des unbedingten Geborgenseins. Bis ins letzte Drittel der Schwangerschaft droht eine Abtreibung. Viele Eltern schwanken aus Angst vor einem behinderten Kind bis zuletzt zwischen Annahme und Ablehnung. Erst wenn die Geburt nach Plan verlaufen ist, atmen sie auf. Ein Aufatmen, das bald überlagert ist von dem ehrgeizigen Streben, alles nur ja richtig zu machen. Zeit, Nerven und Geld sollen sich lohnen, es muss ein Prachtkind werden.

### **Schon im Mutterleib bedroht**

Dieser Geist des Selbermachens, die Missachtung des Schöpfers hat einen



Foto:Dewald

hohen Preis. Weil sie alles selber machen wollen und müssen, tragen die Eltern alleine die Last ihrer Mühen und Entscheidungen. Sie können sich nicht fallen lassen und vertrauen, sondern sind vielen widerstreitenden Meinungen und Versuchungen ausgesetzt. Dadurch sind viele Eltern verunsichert und von zwiespältigen Gefühlen geplagt, die sie nicht mehr in Ergebung an eine höhere Macht bewältigen und in bewusster Bejahung auflösen können. All die Unsicherheit und Zwiespältigkeit bekommt das Kind schon im Mutterleib zu spüren, wie die Forschung belegt. Es fühlt sich nicht geborgen und sicher, sondern bedroht und verlassen, weil letztlich auch die Eltern sich nicht in einer

höheren Macht aufgehoben und geborgen fühlen.

### **Ein verheissungsvolles Gebot**

Christa Meves sieht in der Religion, der Rückbindung des Menschen an Gott, einen notwendigen Weg der Umkehr. Und auch Jirina Prekop hält die Einbindung in die schöpferbedingte Ordnung für unabdingbar. Diese Ordnung findet sich etwa in den göttlichen Geboten wieder. „Ehre deinen Vater und deine Mutter“ (2 Mose 20,12) – in den zehn lebensspendenden Weisungen, die Gott Moses für sein Volk gegeben hat, steht gleich nach den Gottesgeboten und damit an erster Stelle der Grundregeln des Zusammenlebens der Menschen-

gemeinschaft das Gebot der Achtung vor den Eltern. Und nur an dieses Gebot ist die erstaunliche Verheissung geknüpft: „...damit es dir gut geht und du lange lebst auf der Erde“, wie es der Epheserbrief in Anlehnung an das mosaische „...damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt“ ausdrückt. Darin zeigt sich, welch hohen Wert dieses Gebot für das Zusammenleben der menschlichen Gemeinschaft hat.

Umgekehrt betrachtet das alte Testament die Missachtung des Gebots mit grossem Ernst: „Wer Vater oder Mutter schlägt, wird mit dem Tod bestraft. Wer seinen Vater oder seine Mutter verflucht, wird mit dem Tod bestraft.“ (2 Mose 21, 15.17) Wir können es für uns heute so ausdrücken, dass das Kind, wenn es Vater und Mutter nicht ehren kann, grossen seelischen Schaden nimmt, der es an einem erfüllten Leben hindert.

#### **Ohne Bindung keine Freiheit**

Vielen ist das Gebot von der Achtung vor den Eltern verdächtig geworden, weil sie darin einseitige Autoritätsgläubigkeit und Machtmissbrauch der Eltern wittern. Daher haben sie die Ordnung von oben nach unten aufgegeben. Eltern wollen Kumpels sein, mit dem Kind als gleichgestelltem Kameraden in gegenseitiger Freiheit. Es gibt aber keine Freiheit ohne Bindung. Und es ist in der Schöpfung so angelegt, dass der Mensch, der als hilfloses Wesen auf die Welt kommt, das Oben und Unten braucht und erfahren muss. Ein Kind muss die Eltern als die Grösseren wahrnehmen, auf die es sich verlassen und zu denen es aufschauen kann.

Die Eltern sind nach dem alten Bild des Katechismus im wahrsten Sinne Stellvertreter Gottes. Erst wenn Kin-

der durch die Eltern erfahren haben, was es heisst, rückhaltlos angenommen zu werden und vertrauen zu können, können sie sich später einmal von Gott angenommen fühlen und ihm vertrauen. Aus dieser Bindung im



Vertrauen kann erst die Freiheit erwachsen. So wie Gott aus der Geborgenheit Freiheit schenkt, entwickelt sich die Freiheit des Kindes aus der Geborgenheit. Ohne diese Geborgenheit hingegen ist das Kind nicht frei, sondern der Angst und Einsamkeit, der Hilflosigkeit und Unruhe ausgesetzt.

#### **In der Haltung des Hörens**

Wahre Elternliebe entartet weder in Machtausübung noch in Schrankenlosigkeit. Das rechte Mass entgegen der Masslosigkeit findet sich in der Rückbindung an Gott. Wahrhaft religiöse Eltern missbrauchen ihre Stellung gegenüber dem Kind nicht, weder in-

dem sie sich Macht anmassen, noch indem sie es frei in allem gewähren lassen. Sie haben Achtung vor dem Kind, das sie von Gott empfangen haben. Sie betrachten es nicht als ihr Eigentum, mit dem sie nach Gutdünken verfahren können, sondern lenken es liebevoll, gerecht und mit Festigkeit im Hinblick auf sein Lebensziel, durch ein verantwortungsbewusstes irdisches Leben zu Gott zu gelangen. Das alles gelingt in einer Haltung des Hörens nach oben, wenn Eltern nicht meinen, alles selber machen zu müssen oder zu können, sondern empfangen.

#### **Zurück zu Gott**

Diese Haltung ist die Haltung Marias und Josefs. Maria ist in schwerer Lage schwanger geworden und spricht dennoch gleich ihr Ja zu dem, was sie von Gott empfängt. Das Ja verwandelt sich mehr und mehr in Freude, die im dankbaren Lobpreis Gottes nach aussen drängt. Aber sie betrachtet das Kind nicht als ihr Eigentum, sie bringt es zum Tempel und gibt Gott zurück, was ohnehin sein ist. Auch Josef stellt sich, nachdem er versucht war, zu fliehen (wie auch viele Männer heute den Drang zur Flucht verspüren), seiner Aufgabe als Beschützer. Er weiss, seine Autorität ist ihm von Gott verliehen. Das bewahrt ihn vor Machtanmassung und wird das Kind befähigen, sich später abzulösen, um sich der höheren Autorität Gottes zu unterstellen. Gleich Maria und Josef, die ihr Kind nach langer Suche im Tempel wiederfanden, können die Eltern die schmerzhafteste Ablösung leichter überwinden, wenn sie ihr Kind bei Gott aufgehoben wissen. ■